

Max Bronski: München Blues

Lassen wir es mal so stehen: Der unter dem Pseudonym Max Bronski schreibende Autor – bei Lesungen vertritt ihn der Schauspieler Michael Fitz – wurde 1964 in München geboren. In seiner Heimatstadt, die er angeblich nie verlassen hat, studiert er Theologie – in Bayern natürlich katholische –, ohne das Studium jemals zu beenden. Nach diversen Gelegenheitsjobs beginnt er schließlich mit dem Schreiben von Kriminalromanen. Und das gerät ihm so gut, dass die Kritik von seinem Erstling „Sister Sox“ fast durchweg begeistert ist. Edgar Illert, der diesen bereits für Radio Darmstadt besprochen hat, hat nun auch den Nachfolger „München Blues“ gelesen.

Diente in „Sister Sox“ der Rap quasi als musikalische Vorlage für Bronskis literarischen Erzählstil, so kommt „München Blues“ etwas ruhiger daher. Dem Roman als Motto vorangestellt ist ein Auszug aus einer der Urmütter des Blues, aus Aaron – genannt T-Bone – Walkers „Stormy Monday“. Fokus der Handlung ist wieder das Münchner Schlachthofviertel, eines der wenigen zumindest noch teilweise authentischen Viertel des alten München.

Der Roman beginnt mit einem Kabinettstückchen Bronski'scher Ironie, indem er sich eine heilige Kuh des Münchner Selbstverständnisses gnadenlos vornimmt: das Oktoberfest. Nichts ist, was es vorgibt zu sein: Die „Bavaria“ ist vom Gestalterischen eher eine „Freya“, der Eichenkranz in ihrer Hand müsste eigentlich ein Lorbeerkranz sein, und die sogenannte „Wies'n“ ist ein steiniges Gelände.

Die Handlung nimmt Fahrt auf, als Bronskis „Held“, der Antiquitätenhändler Wilhelm Gossec, den bewusstlos betrunkenen und ausgeraubten niederbayerischen Landtagsabgeordneten Ernst Hirschböck vor seinem Laden vorfindet. Er richtet ihn notdürftig wieder her und spendiert ihm für seine Heimfahrt ein Taxi.

Am nächsten Morgen wird Gossec von zwei Herren vom LKA aufgesucht, die sich nach einem Schriftstück erkundigen, das Hirschböck bei sich gehabt haben soll. Dieses Schriftstück, ein Exposé über die „Sanierung“ des Schlachthofviertels und seine Umwidmung in ein Quartier à la Schwabing, soll Gossec später in die Hände fallen und ist der Grund für den Mord an „Mongolen-Adi“, einem ehemaligen Zuhälter und recht erfolgreichen Catcher, der offensichtlich für die missliche Lage des Landtagsabgeordneten verantwortlich gewesen ist.

Eine schlagende Rolle in diesem Zusammenhang spielt auch ein gewisser Traublinger, der Adlatus Hirschböcks, der wiederum in Verbindung zur Global Real Estate, einer weltweit agierenden Immobiliengesellschaft steht. Diese ist federführend bei der „Entwöhnung“ großer Teile des Schlachthofviertels, der Gossecs Freund Julius Balsler, ein heruntergekommenes Computer-Genie, zum Opfer gefallen ist. Und um diesem Julius wieder zu seiner Wohnung zu verhelfen – und ihn nebenbei als nervenden Untermieter los-

zuwerden –, mischt sich Gossec mit der ihm eigenen Unbestechlichkeit und Starrköpfigkeit einmal wieder ein.

Bronskis Gossec ist ein Anwalt der kleinen Leute, selbst ein kleiner Mann mit einem großen Herzen und einer beachtlichen Portion Muskeln, mit denen er sich immer wieder bis zum Kopf des stinkenden Fisches durchzukämpfen versucht. Und dies gelingt ihm auch immer wieder, auch wenn dieser persönliche Erfolg nichts an der – von Bronski zugegebenermaßen etwas vereinfachend schwarz-weiß gezeichneten – Grundkonstellation ändert: In einer korrupten Welt sind die kleinen Leute letztendlich immer wieder die Beschissenen. Und so bleibt einmal mehr nur der „München Blues“. Denn, wie resümiert Bronskis Gossec so griffig:

„Das letzte Wort behielten andere, ich hatte nur ein paar Scherben auf-gekehrt. Aber auch wenn ich mir den Schädel zermarterte, da war nichts, was einem wie mir hätte besser gelingen können. Die Verhältnisse waren gegen mich, da war nichts auszurichten. Bitter!“

Max Bronski: München Blues. Kriminalroman. München 2007. 174 Seiten. Verlag Antje Kunstmann. € 16,90